

# Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Wochenschrift. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II  
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreizehnpf. Delleite 1 M. Aufnahme nur bei vorheriger Gedächtnisinsendung auf Postfach 11502, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionsfrist Freitag

## Ist das Wirtschaftspolitik?

Das Krankheitsbild, das die deutsche Wirtschaft im Rahmen der allgemeinen Weltwirtschaftskrise zeigt, legt sich aus einer Vielheit von Krankheitserscheinungen zusammen, die in ihrer Gesamtheit von einer nicht leicht zu nehmenden Erkrankung des Wirtschaftskörpers zeugen. Voran die ungeheure Arbeitslosigkeit. War im Vorjahr hohe Arbeitslosigkeit, als Folge der Freisetzung von Arbeitskräften durch die Maschine, zunächst noch bei steigendem Produktionsumfang vorhanden, so nimmt zurzeit auch die Produktion ab. Die Preise blieben hoch inwieweit in der Kartellwirtschaft, wie im Kleinhandel; die Lebenshaltungskosten gingen trotz dem Preissturz der Lebensmittel und der Rohstoffe auf dem Weltmarkt kaum merklich zurück. Die Versorgung des Kapitalmarktes ist bei höchster Flüssigkeit des Geldmarktes unzureichend; die Kapitaleinfuhr stockt und auch der innere Markt bringt nicht die erforderlichen Kapitalien auf, vor allem fehlen die für die Behebung des Baumarktes nötigen Kapitalsummen; auch dessen verlassene inländische Kapitalien trotz unbedeckten inländischen Kapitalbedarfs das Land — andauernde Kapitalflucht. Die Rentabilität der Unternehmungen sinkt, wenn auch einzelne Produktionszweige, vor allem die Großbetriebe, noch umfangreiche Gewinne abwerfen. Das Defizit des Staatshaushalts mit allen seinen schweren Folgen rückt die Krankheitserscheinungen zu einem düsteren Gesamtbild ab.

Man müßte eine eingehende Untersuchung des gesamten Wirtschaftsprozesses im In- und Ausland anstellen, wollte man die Ursachen der Erkrankung des Wirtschaftskörpers im einzelnen nachweisen. Wir fragen hier nur: Sind Lohnhöhe und Sozialausgaben Schuld an dieser Erkrankung? Die Steigerung der Löhne ist bereits im Vorjahr zum Stillstand gekommen; seitdem erfolgte ein Abbau, wenn auch nicht der Tarif, so doch der tatsächlichen Löhne, die als Aufwand- und Leistungslöhne, Entgelte für Ueberleistungen gezahlt werden. Der Lohnanteil an den Produktionskosten sank dank dem verbesserten Produktionsapparat und der vergrößerten Arbeitsintensität weiter, wie er bereits seit Jahren in dauerndem Sinken begriffen ist. Die Sozialausgaben wuchsen stark infolge der gewaltigen Arbeitslosigkeit, sie waren jedoch nicht die Ursache, sondern die Folge der Erkrankung.

Die Wirtschaftspolitik hat nun die Aufgabe, angesichts der schweren Krankheitserscheinungen nach Wege und Mittel zu deren Behebung zu bestimmen. Da besteht Einmütigkeit darüber, was zu geschehen hat: die Kapitalversorgung der Wirtschaft muß verbessert, die Preise müssen gesenkt werden. Wir brauchen neue Kaufkraft, damit die Waren gekauft, der Produktionsapparat ausgenutzt, die Produktion erweitert werden kann. Der Wirtschaft müssen neue Kapitalien zugeführt, es muß durch Preisentfaltungen Kaufkraft freigesetzt werden. So eindeutig das Ziel besteht, so verschieden sind die Mittel, deren sich die Wirtschaftspolitik in seinem Dienst bedienen kann. Da unter allen Umständen Opfer gebracht werden müssen, so entsteht eine schicksalsschwere Frage: Wer soll die Opfer bringen? Wenn man annimmt, Löhne und Sozialausgaben seien für die Erkrankung der Wirtschaft mitverantwortlich, dann ist es immer noch möglich, ohne deren Antastung wirtschaftspolitische Maßnahmen zu finden. Umgekehrt: es kann sein, daß Löhne und Sozialausgaben keine Schuld an der Verschlechterung der Wirtschaftslage haben, auch dann kann die Sanierung auf Kosten der Lohnempfänger und durch sozialpolitischen Abbau versucht werden. Nicht absolute Notwendigkeiten, sondern Wirtschaftspolitik

gesinnung und soziale Gesinnung entscheiden darüber, welche Wege der Wirtschaftspolitik eingeschlagen werden.

Heute sind die Träger der brutalen kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung an der Macht, die ihre Kräfte für ihre „Wirtschaftspolitik“, d. h. für Maßnahmen, die sie als Wirtschaftspolitik bezeichnen, einsetzen. Die politische Reaktion zieht Wege vor, die die Opfer einseitig den Arbeitnehmern aufbürden, den Unternehmern dagegen, statt sie zu den Opfern heranzuziehen, erhöhte Gewinne in Aussicht stellen. Die öffentliche Meinung wird systematisch dahin bearbeitet, zu glauben, jene Wege seien zur Heilung der Wirtschaft allein möglich und unvermeidlich.

So erfolgte ein konzentrierter Angriff auf die Lebenshaltung und Existenzsicherung der großen Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Die Steuerreform brachte gewaltige Steigerung von Massensteuern, die Kapitalbesitzer bleiben verschont. Die Lebensmittel werden durch ungeheure Zoll-erhöhungen auf Getreide, tierische Produkte und andere Maßnahmen verteuert. Die Mieten steigen. Die Verkehrsausgaben und die Aufwendungen für Gas, Wasser, Elektrizität steigen, da die Gemeinden durch die staatliche Finanzpolitik gezwungen werden, ihre Werttarife zu erhöhen. Eine Kapitalpolitik wurde geführt, die die Kapitalversorgung des Baumarktes verhinberte und die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ins Ungemessene steigerte. Diese „Wirtschaftspolitik“ soll jetzt durch Lohnsenkung und Abbau der Sozialversicherung getrübt werden.

Ein großer Apparat bemüht sich den Beweis zu erbringen, daß uns allein diese Maßnahmen aus der wirtschaftlichen Depression herausbringen können. Steueropfer dürfen nur von den Massen verlangt werden, sonst drohen die Unternehmer mit Kapitalflucht. Die Kapitalbildung kann nur gefördert werden, wenn die Unternehmensgewinne wachsen. Das Vertrauen in die Rentabilität der Wirtschaft kann nur zurückkehren, wenn die Gewinnaussichten besser sind. Die Preise können nur ermäßigt werden, wenn niedrigere Löhne die Produktionskosten herabdrücken. Das Staatsdefizit kann nur ausgeschaltet werden, wenn der Staat an sozialen Aufwendungen spart.

Unsere Gegenargumente werden überhört. Vergessens betonen wir, die Kapitalversorgung hat nicht allein aus Unternehmensgewinnen zu erfolgen, da diese heute vielfach zu Fehlinvestitionen führen, während die Kapitalbildung aus Ersparnissen der Lohnempfänger, bei der Sozialversicherung und der öffentlichen Hand die Kapitalien in Produktionen zu lenken vermag, wo ein wirklicher volkswirtschaftlicher Bedarf vorliegt, wo also keine Abfahrschwierigkeiten drohen, in Produktionen, die zudem arbeitsintensiv sind, d. h. viele neue Arbeitskräfte beschäftigen könnten. Vergessens forderben wir die Beteiligung der tüchtigen Schranken der Kapitaleinfuhr. Unsere Bedenken, daß die Preisentfaltung nicht oder nicht genug erfolgen kann, solange die Kartelle dazu nicht gezwungen werden, daß demnach ein Lohnabbau zur Senkung der Reallohne führen muß, die die Depression statt sie zu beheben, nur verschärfen müßte, bleiben unberücksichtigt. Unsere Argumente für die Bedeutung der Massenkaufkraft werden systematisch mißbeuelt, verzerrt, verpöttelet.

Besonders scharf tritt der Klassencharakter der heute verfolgten staatlichen „Wirtschaftspolitik“ dadurch in Erscheinung, daß sie Lohnentzug mit Abbau der Sozialpolitik verbindet will. Von reinem Unternehmerstandpunkt, der noch der Periode der marktunfähigen Lohnbildung entstammt, ist diese

Verkoppelung sehr begreiflich. Die Unternehmer betrachten den Abbau der Sozialversicherung als die Vorbedingung des Lohnabbaues. Je unzulänglicher die Sicherung der Arbeiter vor der Verelendung, um so geringer die Widerstandsfähigkeit gegen Lohnabbau. Eine staatliche Wirtschaftspolitik, falls sie nicht einseitig klassenmäßig eingestellt ist, dürfte Lohnabbau und Sozialpolitik unter keinen Umständen verbinden. Wollte sie die Sozialpolitik aus Ersparnisgründen einschränken, so müßte sie zum Gegengewicht auf Lohnsteigerung drängen. Wollte sie dagegen die Politik der Lohnentzug gutheißen und dazu den Apparat der staatlichen Schlichtungsinstanzen mobilisieren, so müßte sie, als Ersatz dafür, die Sozialversicherung, statt abzubauen, noch erheblich verbessern. Daß sie aber beide, Löhne und Sozialversicherung, gleichzeitig angreift, ist der beste Beweis für ihre reaktionäre Natur.

Wir sind überzeugt davon, daß mit den kapitalistischen Heilmitteln der Lohnentzug und des Abbaues der Sozialversicherung das gewünschte Ziel der Wirtschaftsbekämpfung nicht erreicht werden kann. Sollte es aber so sein, daß solche Maßnahmen doch zum Ziele führten, so würde dadurch wieder einmal bewiesen, daß der Kapitalismus unfähig ist, die Probleme der Gegenwart dem neuen sozialen Bewußtsein entsprechend zu lösen. Auf dieser Stufe der Entwicklung kann man von der Wirtschaftspolitik fordern, daß sie in kritischen Situationen alle Mittel aufbietet, um Lohnentzug und Abbau der Sozialversicherung zu vermeiden. Tut sie das Gegenteil, so verdient sie nicht, als Wirtschaftspolitik vom Gesichtspunkt der arbeitenden Bevölkerung bezeichnet zu werden. Dann ist sie eben nur — wirtschaftliche Reaktion! A. S.

## Der freie Rhein.

Am 30. Juni sind die letzten Teile der Besatzungstruppen, die anfangs Dezember 1918 das Rhein- gebiet besetzten, wieder abgezogen. Die gesamte Bevölkerung hat diesen Tag mit großer Freude begrüßt und haben allerorts Befreiungsfestlichkeiten stattgefunden. Die Redner haben der unendlichen Opfer gedacht, die in den zwölf Besatzungsjahren von der gesamten Bevölkerung gebracht werden mußten. Die Vertreter des Bürgertums, der Industrie und des Handels haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen und an Staat und Länder die Aufforderung gerichtet, nunmehr die Wirtschaft kräftig zu unterstützen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Regierung Brüning ist anzunehmen, daß dieselbe alles tun wird, um das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Leer wird auch dieses Mal, wie es ja nach der Ruhrbesetzung im Jahre 1923 der Fall gewesen ist, die Arbeiterchaft ausgehen.

An dem Widerstand der arbeitenden Bevölkerung sind alle Versuche, das Rheinland in irgendeiner Form von Deutschland loszulösen, gescheitert. Der Dank für die dabei bewiesene Treue und Standhaftigkeit wurde den Arbeitern nach Beendigung der Ruhrbesetzung in Form von Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit und sonstigen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgestattet. Das gleiche Spiel wiederholt sich bei der Befreiung des Rheins. Dem Unternehmertum „Wirtschaftsbekämpfer“, den Arbeitern Lohnabbau, Verschlechterung der Sozialgesetze und neue Steuerlasten. Die Arbeiter werden erkennen, daß Rheinbefreiung noch nicht Freiheit auch für sie bedeutet.

Der „äußere“ Feind ist abgezogen, geblieben sind die natürlichen Gegner, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, den sozialen Aufstieg des Proletariats zu hemmen. Können nicht weiter Kampf.

### Lohnsentung ist überflüssig!

Die Unternehmerröschne gegen die Löhge wird von zahlreichen bürgerlichen Nationalökonomten, die den Gedanken der allgemeinen Lohnsentung den Arbeitern schmacht machen wollen, unterstützt. In der angesehenen bürgerlichen Zeitschrift „Der Oesterreichische Volkswohl“ lesen wir von ihrem Herausgeber Walthor Federn Ausführungen über die Lohnsentung, die von den in den bürgerlichen Zeitungen gewöhnlich wesenlich abstecken. Er stellt die von uns stets als entscheidend hingestellten Fragen in den Vordergrund: Das Absatzproblem bei nicht genügender Ausnützung der Produktionsanlagen und die Preispolitik der Kartellwirtschaft, um zu zeigen, daß Lohnsentungen unter diesen Umständen überflüssig sind und höchstens als psychologische Wank für den Unternehmer in Frage kommen. Dabei schweben ihm Lohnsentungen vor, die geringer, keineswegs aber größer sein dürfen als die Preisentungen. — eine Vorstellung, von deren Undurchführbarkeit er selbst überzeugt ist. Aus den treffenden Ausführungen von Federn möchten wir folgende beachtenswerte Stelle unseren Lesern mitteilen:

„Da zweifellos in Deutschland die vorhandenen Produktionsanlagen hinreichen würden, um das Arbeitslosenheer aufzunehmen, so ist es klar, daß eine so große Arbeitslosigkeit nur möglich ist, weil die Produktionsanlagen nicht voll ausgenutzt werden, weil für die erzeugten Produkte nicht genug Absatz vorhanden ist. Da die stärkere Ausnützung vorhandener Werksanlagen immer die Regie und damit die Gesehungskosten senkt, so müßte bei gleichbleibenden Löhnen immer die Rentabilität der Unternehmungen mit der Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern — bis zur Vollausnützung — steigen, wenn das Mehrerzeugnis zu den gleichen Preisen Absatz fände. Diese Sicherheit besteht heute nicht, die Unternehmer fürchten, bei größerer Erzeugung die Preise nicht halten zu können, deshalb stellen sie nicht mehr Arbeiter ein, ja vermindern ihre Erzeugung. Es kann also nur die Aussicht auf vermehrten Absatz zur Vermehrung der Zahl der beschäftigten Arbeiter führen. In vielen Fällen haben die Unternehmer die volkswirtschaftlich und oft auch privatwirtschaftlich falsche Ansicht, daß sie überhaupt besser fahren, bei geringerer Erzeugung Hochpreise aufrechtzuerhalten, an einer geringen Erzeugung je Einheit viel zu verdienen, als sich bei größerer Erzeugung mit einem geringen Nutzen je Einheit zu begnügen. Das Mißverhältnis zwischen den gesunkenen Preisen der Rohstoffe und den hohen Preisen der daraus hergestellten Erzeugnisse ist ja das Charakteristikum der heutigen Weltwirtschaft und das Wesen der Weltkrise. Ohne auf die vielfachen tiefen Gründe dieser abnormalen Erzeugung einzugehen, kann behauptet werden, daß der volkswirtschaftliche Fehler, Hochpreise aufrechtzuerhalten, in dem kartelldurchsetzten Deutschland

heute wahrscheinlich sehr oft begangen wird. Um da zu helfen, braucht es nicht der Lohnsentung, die vernünftige Preisentung allein würde den gleichen Zweck erfüllen.“

### Hohe Gewinne in der Reiseartikelindustrie.

Bei den Lohnverhandlungen versichern es die Unternehmer ausgezeichnet, über die große Konkurrenz und den geringen Nutzen, welchen sie haben, zu klagen. Wir wollen nicht bestreiten, daß ein Teil kleiner Firmen, welche in ihrer Fabrikationsweise zurückgeblieben sind, sich in Nöten befinden. Andere haben jedoch unter Ausnützung aller technischen Neuerungen ausgezeichneter Teilarbeit Heranziehung jugendlicher Arbeitskräfte und Niederhalten der Löhne annehmbar Gewinne erzielt. So hat sich auch die Firma Jutz u. Co., N.-G. Koffer- und Lederwarenfabrik in Geraberg i. Th., zu einer der leistungsfähigsten Firmen in der Reiseartikel-fabrikation entwickelt.

Vor einigen Wochen wurde in der bürgerlichen Presse der Generalversammlungsbereich der Fa. Jutz u. Co., N.-G., veröffentlicht. Einstimmig wurde der Jahresabschluß von 1929 genehmigt. Auf die 540 000 M. Stammaktien, die im November 1929 an der Leipziger Börse zur amtlichen Notiz zugelassen worden sind, wurde die Ausschüttung einer Dividende von 12 Proz. beschlossen. Die 60 000 M. Vorzugsaktien erhalten wiederum die sabbungs-gemäße Dividende von 10 Proz.

Für die zukünftigen Lohnverhandlungen werden wir uns diese Dividendenausschüttung merken. Die Arbeiterchaft des Betriebes kann eine Lohnaufbesserung dringend gebrauchen. Wenn die Aktieninhaber statt 10 u. 12 Proz. nur 5 Proz. erhalten hätten, wären sie bestimmt nicht unter die notleidende Bevölkerung geraten. Bei der Arbeiterchaft des Betriebes hätte eine Lohnerhöhung für einige hundert Familien sich segensreich ausgewirkt. An der Auszahlung dieser hohen Dividende können die Arbeiter ersehen, daß genügend Mittel vorhanden sind, um eine Steigerung ihrer Löhne zu bewirken. Nicht Ab-dau, sondern eine weitere Erhöhung der Löhne ist die Parole der Zukunft.

### Mitteldeutscher Gewerkschaftstag in Magdeburg.

Am Sonnabend, dem 14. und Sonntag, dem 15. Juni 1930, fand das erste mitteldeutsche Gewerkschaftstreffen in Magdeburg statt. Es wurde durch eine Kundgebung der Gewerkschaftsjugend eingeleitet. Die Stadthalle war überfüllt und etwa 7000 Zuhörer stellten die Forderung: Weiteren Ausbau des Jugendbundes.“

Musikvorträge und Vorträge der Arbeiterfänger eröffneten die Kundgebung. Der Bezirkssekretär

Hortmann begrüßte die Erschienenen. Den Willkommensgruß des ADGB-Orausausschusses von Magdeburg überbrachte der Vorsitzende Stügge. Stürmisch wurde Oberbürgermeister Beims von der Jugend begrüßt, denn in ihm sieht dieselbe einen väterlichen Freund für ihre Sache. Genosse Beims schilderte den Werdegang der Organisationen der Arbeiter der letzten 30 Jahre. Ist doch in dieser Zeit die Zahl der Organisationen von 8000 auf 55 000 gestiegen. Reichstagsabgeordneter Peter Graßmann überbrachte die Grüße vom Bundesausschuh. Redner führte unter anderem aus, daß die Jugend unsere Hoffnung für die Zukunft sei. „Wünschenswert wäre es, wenn unsere Führer diese Parole hören und danach streben, unsere Jugend in ein freies und schönes Leben zu führen. Nachdem noch Vorträge zu Gehör gebracht worden waren, sammelten sich die Jugendlichen zu einem Fackelzug auf dem Ehrenhof. Bradtrall sah es aus, als die Fackel die Stadthalle und den Turm in ein brandiges Rot versetzt hatten, als ob eine Wetterwolke von stürmischen Elementen sich in die Stadt stürzen wollte. Laufende von Fackeln spiegelten sich in der Elbe, als der Zug über die Ebert-Brücke marschierte. Zum Dampfschlag zog die Jugend. Nach Gelang und Aufruf lösten sich die Gruppen auf und die Jugend strebte den Quartieren zu. Der alte Dom tauchte wieder in die Nacht zurück. Der Feuerplan des Fackelzuges hatte es möglich gemacht, daß Tausende den Weg der Jugend umsäumten, während einige Störenfriede schnell zur Ruhe gebracht wurden.

Am Sonntagmorgen sammelten sich die Gewerkschaftsgruppen in ihren Standquartieren und formierten sich zu einem großen imposanten Demonstrationzug. Führerlich war die Sipe und doch hielten alle stand und zeigten, daß die Arbeiterchaft auf den Beinen ist, wenn es gilt, ihre Forderung öffentlich zu vertreten. Lange waren die ersten am Ziel angelangt, als noch immer der breite Weg unter den Tritten der Arbeiterchaft bröckelte, waren es doch rund 40 000 Mann, die im Zug marschierten, umweht von zahllosen Fahnen und Wimpeln. Auf dem Ehrenhof, dem Ziele des Zuges, versammelten sich alle noch einmal und erhoben feierlich Protest gegen den Abbau der Sozialgesetze. Mit allen Mitteln muß verucht werden, die Arbeitslosigkeit zu feuern, und so fordern die Arbeiter die Verfüzung der Arbeitszeit. Eine Entschlebung in diesem Sinne wurde angenommen und dem ADGB übergeben. Nach einem Schlußwort des Genossen Beims fand das Gewerkschaftstreffen seinen Abschluß. Viele Kollegen gingen hinüber zur Selterwiese, um sich dort den Arbeitersport anzusehen, was leider durch den hohen Eintrittspreis verhindert wurde. In der Stadt sah man größere und kleinere Trupps, die sich Magdeburg durch die heiligen Kollegen zeigen ließen. Möge das Treffen ein großer und schöner Erfolg für die Arbeiterchaft sein und werden. Walter Grün.

### Wirtschaft und Kultur.

#### Das Göttliche.

Eine solch groharige Gestaltungsaufgabe, wie sie die Welt der wirtschaftlichen Gemeinschaft bedeutet, setzt unbedingte Erfordernisse an den Menschen voraus. Nur der Mensch kann ein Werk gestalten, der von seinem Schaffen innerlich durchdrungen ist. Der innerlich schwache Mensch kann nie ein Werk von Kraft vollbringen, der kleinliche Mensch nie ein Werk von Größe. Stets ist die Lat der Ausbruch einer Seele.

Damit hängt der Gewerkschaftskampf als Aufgabe von allem ab, das den Menschen beeinflusst und bildet, und dazu gehört auch die Auffassung, die der einzelne Mensch sich von Welt und Leben macht. Wo ist die treibende Kraft der Welt? Welche Stellung hat der Mensch im Weltgetriebe? Ist Welt Entwicklung? Und kann der Mensch diese Entwicklung selber fördern? Und wenn er es wohl vermag, dann wie?

Kann er es? — Ja! — Und wie? — Durch eigene Kraft! — Du mußt an die Zukunft glauben und an dich. An Kampf und Sieg. Das ist die ethische Voraussetzung, die die gewerkschaftliche Bewegung an den Menschen stellt. Du mußt ein Kämpfer sein mit großem Ziele, Charakter, ganzer Mensch.

„Das Wert der Befreiung kann nur das Wert der Arbeiterklasse selber sein.“ Das ist eine Erkenntnis von unerhörter ethischer Wucht. Sie legt Kämpfer voraus. Menschen der Lat. Menschen, die in dieser Lat vertrauen auf sich allein und die Kraft ihrer verbundenen Kampfgenossen.

Dadurch legt der Gewerkschaftskampf aus seinem ganzen grohartigen inneren Wesen heraus feste, weltanschauliche Grenzen. Er duldet die weltanschauliche Ueberzeugung gewiß, doch nur innerhalb dieser seiner Weltlichkeit. Er läßt denken und fühlen, wie jeder es will, doch läßt er nur denken und fühlen aus einer freien, folgen und selbstbewußten menschlichen Kampferese.

Das ist das Große der Welt, das sich da in deiner Kraft regt. Und wenn du es tausendmal überall fühlst, dieses Bestimmende, diesen führenden Sinn, da in deiner Kraft ringt er nach neuer, lebendiger, schöpferischer Gestaltung.

Wenn du an „Gott“ glaubst, kannst du ihn dann grohartiger erleben als in der Lat. in Welt, in der Gestaltung, die die höchsten stülichen Werte in sich birgt?

Und wenn du ihn nicht kennst und Namen ab-lehnst: es ist etwas Hohes und Heiliges um diese Kraft, die da aus deiner strebenden Seele ins lebendige Dasein ringt.

Dein Kampf ist der stüliche Kernpunkt des Gesehens. Er ist der Mittelpunkt der stülichen Welt. Erzwinge dem Menschen seine Freiheit! Und was du sonst auch noch glaubst: da n n wird diese Göttlichkeit zur Wirklichkeit.

#### Blumen schauen dich an.

Wir müssen verstehen, die Blumen zu betrachten. Es ist nicht gleich, wie wir sie sehen. Wer nur den Stengel, die Blätter und die Blüten sieht und sich der Schönheit dieser bunten Farben nur erfreut, der sieht die Blume nicht ganz.

Robin hat die Blume einmal die Kathedrale der Natur genannt. In der Blume zeigt sich die Natur in ihrer Feier, ihrer Schönheit. Die Blume offenbart uns den Ordnungsgeist, der in seiner Vollendung die Schönheit ist, und wer diese Schönheit erlebt, der erlebt auch das Liebende, das mit dem Schönen innig verbunden ist.

Wir können es am besten beim Künstler erkennen, wie die Liebe aus der Blume zum Menschen spricht. Wie sein dracht Därer seine Blumen! Der Stengel, der den meisten so nichtslegend ist, hat bei ihm eine wunderbar edle Linie, aus der das Innigste Erleben des Schönheitsgedankens der Blume spricht.

So kann die Kunst zum künstlerischen Erleben der Natur anziehen. Es kommt darauf an, wie wir die Natur anschauen, und nur wer sie als ein mit dem

Ganzen aufs tiefste verbundener Mensch betrachtet und sie von innen heraus erschaut, sieht sie echt. Erlebt sie. Fühlt in sich Weltnatur.

Jede Blume hat so ihren Reiz und ihre Eigenart der Schönheit, wenn auch jeder von uns seine Lieblingsblume hat. Die hatte auch jede Zeit. Jede Epoche hatte ihre besondere Blume, und es ist die-leicht die gleiche Eigenart für unsere Zeit, wenn wir überall heute den Raktus finden und er die Blume dieser Zeit geworden ist.

Er ist eine erotische Blume, die unserem nordischen Wesen eigentlich nicht liegt. Dennoch können wir auch in ihm das Schönheitsgesetz der Natur erleben und dieses Gesetz der Fülle, das da nicht Raß kennt, in mannigfaltigster Weise sich zu offenbaren in Schönheit.

Es gibt keine Grenzen im Tiefsten, im Eigentlichen, im Wesen von Natur und Mensch. Alles ist eines. Jedes hat seine Eigenart, und alles vereint erst ist die Harmonie der Welt. Und jede Blume ist uns Sinnbild dieses einen Gesetzes der Ordnung, das da überall in gleicher Weise als Schönheit zum Ausdruck kommt.

#### Früher, zur Sonne!

Ich will das Herrlichste. Das Herrlichste für dich und für mich. Für alle an allen Orten. Und keine Grenze soll dem Wachsen zum Herrlichsten sein!

Wer vom großen und starken Sehnen zu solchen Ziele durchdrungen, der fühlt es, wie recht Savater hatte, wenn er der Sehnsucht nach dem Wesen die unauffhörliche Veredelung der Seele zugesprochen hat.

Ein Ideal muß uns leuchten im Kampf. Wir müssen das Größte kennen, das Menschen zu schaffen möglich ist. Und selbst in der beschabenden Seele regt sich etwas von Kraft und von Ehrgefühl. Und stolzer Bescheidenheit. Und Wollen und Harren. Und jähem Bewußtsein, daß solch Großes einmal wird. Dr. G. S.

# Die „Internationale Hygiene-Ausstellung“ in Dresden.

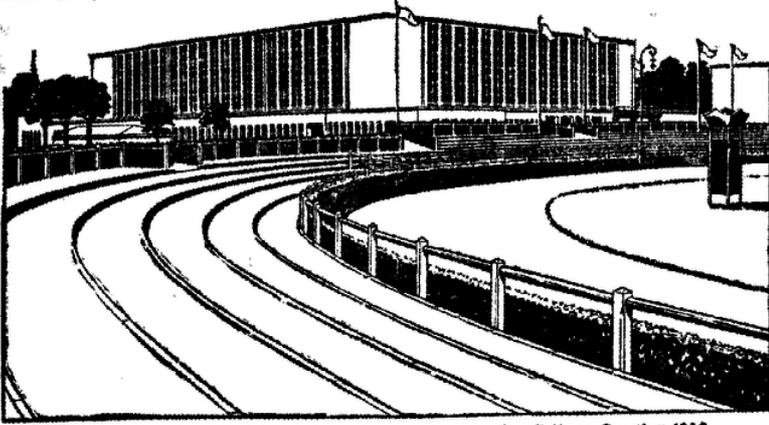
Den Leuten, die den Entschluß faßten, anlässlich der Eröffnung des Deutschen Hygiene-Museums eine Internationale Hygiene-Ausstellung zu veranstalten, mag manchmal während der Vorbereitungen mehr als ängstlich zumute geworden sein ob der Kühnheit ihres Entschlusses. Denn es erscheint im ersten Augenblick überhaupt unmöglich, eine „Hygiene-Ausstellung“ zu schaffen. Ausstellen kann man Dinge, Gegenstände; Ideen kann man aber nur vortragen und verteidigen. Zur Not läßt sich auch noch zeigen, wie sie sich in die Praxis umgekehrt auswirken. So ist es denn auch kein Wunder, daß

wühlende Wirkung von der Ausstellung ausgehen müssen. Aber da versagt sie, will wohl sogar bewußt versagen. Biedel mehr hätte man erreichen können mit dieser internationalen Ausstellung, wenn man die deutsche Not und vor allem die Not des deutschen Proletariats der Welt vor Augen geführt hätte. Welche tiefgehende Wirkung hätte man erzielt, wenn man das Wohnungselend besser als in einem Modell und einigen Bildern gezeigt hätte! Aber die Ausstellung geht an die Dinge mit Samtpfötchen heran, und die Folge ist: sie läßt uns kalt. Und noch eines fällt auf: Nirgendwo in der

Wir hatten schon eingangs erwähnt, daß die Ausstellung eine berartige Fülle des Sehenswerten bietet, daß es unmöglich ist, sie an einem Tage ohne Überanstrengung zu besichtigen. Es ist genau so unmöglich, über sie in einem Bericht alles zu sagen. Wir legen uns deshalb auch in dieser Hinsicht einige Beschränkungen auf und berichten hier nur über jene Teile der Ausstellung, die die Leser dieses Blattes besonders angehen. Das sind vor allem jene Gruppen, die Fragen der Arbeits- und Gewerbehygiene betreffen.

Ausstellungen über Arbeits- und Gewerbehygiene sind an sich nichts Neues. Wir haben ihrer schon verschiedene gehabt, ohne besonders starke Eindrücke erhalten zu haben. Wenn wir auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung von dieser Gruppe besonders gesehelt werden, so liegt es an den Veranstalterern (Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M. und Deutsches Hygiene-Museum, Dresden), die sich bemüht haben, von den üblichen ausgetretenen Ausstellungspfaden abzuweichen und ganz neue Wege einzuschlagen. Teilweise ist ihnen das auch geglückt, wenngleich natürlich nicht alles als vollkommen bezeichnet werden kann. Aber allein schon die Tatsache, daß ein Rundgang den Besucher zwingt, den größeren Teil dieser Gruppe zu sehen, ist begrüßenswert. Als völlig verfehlt müssen wir dagegen die angegliederte Industriemasse bezeichnen, die zum Teil mit den behandelten Fragen gar nichts zu tun hat. Ohne hier auf Einzelheiten der Gruppe Arbeitshygiene einzugehen, sei vor allem festgestellt, daß die Gruppe der wichtigsten Erscheinung unserer Tage Rechnung trägt: der Rationalisierung. Während noch bis vor ganz kurzer Zeit in erster Linie gekämpft werden mußte gegen die Berufsgefahren und Berufskrankheiten, wie sie zum Beispiel durch die bei der Arbeit gebrauchten Gifte und Maschinen entstehen, muß sich heute die Aufmerksamkeit aller an den Fragen der Arbeitshygiene interessieren Kreise den Gefahren zuwenden, die aus der Rationalisierung entstehen und auch bereits entstanden sind: vermehrte und beschleunigte Nervenarbeit. Die Steigerung des Arbeitstempos — teils durch die Maschine erzwungen, teils durch zu niedrige Löhne hervorgerufen — hat schwerste Gesundheitschädigungen bei der Arbeiterschaft hervorgerufen, denen man erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken haben wird. Hier zeigt die Ausstellung einige Mittel und Wege, um einen Ausgleich zu erzielen. Vor allem aber lehrt sie uns, daß noch sehr viel zu tun übrig bleibt, um die Arbeitsbedingungen zu ändern. Gerade hier wird die Arbeit der Gewerkschaften einzuhaken haben, wenn sie dabei die Unterstützung aller Berufscollegen finden. Dazu gehört freilich Mitarbeit. Wer befehle steht und nur die Vorteile nützen will, die seine Berufscollegen ihm erkämpfen, der verdient nicht, bessere Arbeitsbedingungen als jetzt zu erhalten.

In gewissem Zusammenhang mit dieser Gruppe steht die Ausstellung der Versicherungssträger, also der Sozialversicherung. Leider ist diese Gruppe räumlich sehr weit entfernt von der Arbeitshygiene untergebracht worden. Uns erscheint das falsch. Bei der Sozialversicherung sind vertreten: das Reichsversicherungsamt in Berlin, der Hauptverband Deutscher Krankenkassen, der die Leitungen der deutschen Krankenversicherung zeigt, die Invalidenversicherung, die ihren Aufgabenkreis darstellt und u. a. zeigt, wie sich die Versicherten gliedern nach

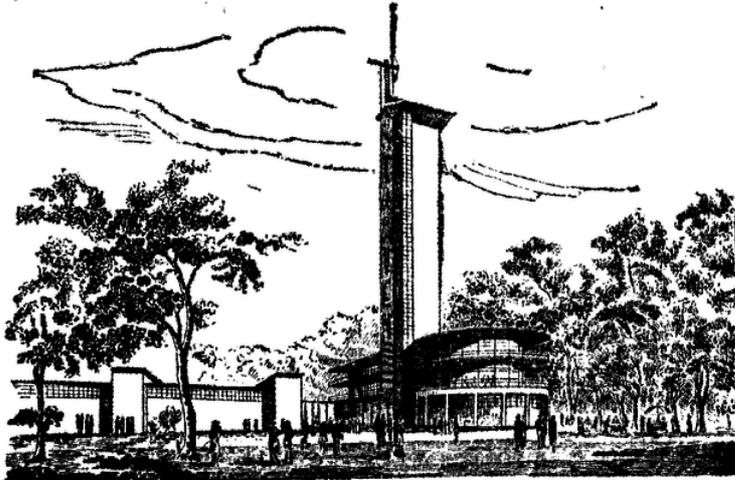


Das Krankenhaus auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1910.

die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1910, wie sie heute dem Besucher sich zeigt, mehr eine Veranstaltung zur hygienischen Volksbelehrung ist, als eine „Ausstellung“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Ausstellung ist alles das, was bei der Dresdener Veranstaltung „messeartigen Charakter“ trägt, also die eigentliche Industrierausstellung, während die wissenschaftlichen Gruppen — bitte, nicht erschrecken: sie sind durchaus vollständig gehalten! — lediglich die Aufgabe haben: hygienische Volksbelehrung zu treiben. Inwiefern ist die Gesamtveranstaltung eigentlich nur ein vergrößertes Hygienemuseum. Dabei wirkt die Masse des Gesesehenen etwas bedrückend, als es dem Besucher unmöglich wird, die gesamte Ausstellung mit Genuß an einem Tage zu besuchen. Vielleicht wäre eine etwas stärkere Beschränkung hier mehr am Platze gewesen. Aber der Zweck der Ausstellung, ihr Ziel und ihr Nutzen sind so wertvoll, daß die Kritik sich in dieser Hinsicht freiwillig einige Zurückhaltung anfertigt. Halten wir uns also in diesem Punkte zurück, so können wir nicht umhin, gleich hier einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen, die vielleicht weniger Gelegenheiten sozusagen einen Zip zu geben. Was die Ausstellung aufmerksam und kritisch betrachtet — und das sollte jeder Besucher tun —, der wird nach sehr kurzer Zeit mit einigen Befremden feststellen, daß der Besucher trotz der prächtigen Worte, die die einzelnen Gruppen an ihn richten, innerlich kalt bleibt „bis ans Herz hinan“. Die Ausstellung spricht wohl zu seinem Verstande, aber sie rührt nicht so stark an unser Gefühl, wie das wünschenswert, ja gerade hier nötig wäre. Woran liegt das? Im ersten Augenblick ist man geneigt, diese Kühle zu verstehen aus dem wissenschaftlichen Ernst heraus, mit dem die Leiter der verschiedenen Abteilungen an ihre Aufgaben gingen, sie zu vergleichen mit jener inneren Kühle, mit der der Arzt der Krankheit eines ihm völlig unbekanntem Menschen gegenübersteht. Aber dann dämmert es uns doch bald, warum wir, warum die meisten Besucher kalt bleiben müssen. Weil die Ausstellung es nicht verstanden hat, unsere Herzen zu packen durch die Darstellung der Not unserer Zeit. Weil die Ausstellung es nicht versteht, unsere Gewissen aufzuwecken, unsere Gefühle für ihre Sache zu erwärmen. Das ist der große Fehler dieser Ausstellung, daß sie eine „Revue“ bietet, wo ein Drama hätte die Gemüter aufrütteln müssen. Man wird das — für die Ausstellungsgelände — peinliche Empfinden nicht los: warum zeigt man all jenen Leuten, die satt und vergnügt durch das Ausstellungsgelände schlendern, nur wie es sein sollte in Wohnung, Kleidung, Arbeit, Ernährung usw.; warum zeigt man denn nicht, wie es ist? Mit ganz wenigen Ausnahmen, die sich an den Fingern herzählen lassen, verwehrt man es, her mit ins Auge zu blicken; die Herren wenden sich ab und sagen uns nur: so müßte es sein. Und weil man so arbeitet, darum bleibt man kühl, darum werden sich die Lehren und guten Ratsschläge wohl in unseren Hirnen ein: „man sollte so und so handeln; aber da die Verhältnisse nun einmal heute anders sind, müssen wir uns eben abfinden“. Nein, wir müssen weiterkommen. Und darum hätte eine auf-

Ausstellung kommt klar zum Ausdruck, wo eigentlich die Männer und Frauen zu suchen sind, die die großen sozialhygienischen Fortschritte erzwungen haben, die wir in Deutschland in den letzten 25 Jahren unzweifelhaft zu verzeichnen haben. Warum wird nicht klar zum Ausdruck gebracht, daß es die Gewerkschaften mit Unterstützung einiger einflussreicher Ärzte waren, die alle Geleise sozialhygienischen Inhalts dem Parlament abgezogen haben gegen den Widerstand großer und mächtiger, vor allem kapitalträgender Interessentengruppen? Bei einem Besuch der Hygieneausstellung finden wir darüber so gut wie nichts. Mit um so größerem Recht können die Gewerkschaften für sich in Anspruch nehmen, als Träger aller modernen sozialhygienischen Ideen angesehen zu werden, und zwar schon zu Zeiten, als man an Hygieneausstellungen noch nicht entfernt dachte.

Diese kritischen Bemerkungen mußten diesem Bericht vorangestellt werden, denn ohne sie könnte geschlossen werden, wir hätten lediglich die Ausstellung besichtigt, aber diesen Bericht ohne weiteres nachdenken über Sinn und Zweck der Veranstaltung ersattet. Im Gegenteil: wir stehen der Ausstellung sehr kritisch gegenüber, ohne zu verkennen, daß sie eine große und dankbare Aufgabe zu erfüllen hat und hoffentlich auch erfüllen wird. Denn schließlich kommt es doch vor allem auf die Auswirkung an — und sie wird trotz der oben geschilderten



Auf dem Dach der Nationen auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1910.

(Entwurf Prof. Dr. Kreis.)

Schwächen hoffentlich eine solche sein, daß die Fragen der Volksgesundheit nicht mehr als Privileg einer kleinen Schicht betrachtet werden, sondern als einer der wichtigsten Aufgaben vor allem des aktiven Teils der Arbeiterschaft, nämlich der gewerkschaftlich organisierten.

Beruf, Geschlecht und Wohnklassen, welche Leistungen sie vollzieht usw. Außerdem ist da noch die Reichsversicherung für Angestellte, bei der besonders die Ausstellung der „Gagjah“ (Gemeinnützige Altengesellschaft für Angestelltenheimstätten) Aufmerksamkeit erweckt. (Schluß folgt.)

Berichte aus den Verwaltungsstellen

Gleiwitz. Am Sonntag, dem 29. Juni, fand unsere fällige Monatsversammlung statt. Nach Neuwahl des Ortsvorsitzenden legt sich derselbe aus nachstehenden Kollegen zusammen: Grundstück, 1. Vorf., Sczurjinski, 2. Vorf., Bierich, Kassierer. Beschlossen wurde, in Zukunft die Versammlungen an dem Sonnabend nach dem Ersten des Monats abzuhalten. Von der Kollegenschaft wird zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

25 Jahre Verband der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe. Am 1. Juli 1905 schlossen sich der „Senefelder Bund“ und der Verein Deutscher Steindruckere und Lithographen zum Verband der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufe zusammen. Später schlossen sich die Photographen und die Kistenstecher an. Die Organisation hat in einer Reihe schwerer Kämpfe mit ihren Unternehmerrgruppen den Beweis erbracht, was einiges, geschlossenes Zusammenhalten vermag.

Karl Ihlemig, der zweite Vorsitzende des Fabrikarbeiterverbandes, war am 1. Juli 1930 25 Jahre als Angestellter im Dienste seiner Organisation tätig. Im Jahre 1905 wurde er in Dresden zum Angestellten des Fabrikarbeiterverbandes gewählt, 1911 wurde er Sekretär in der Hauptverwaltung des Verbandes und 1920 Vorsitzender desselben. Wir wünschen dem Genossen Ihlemig, dessen ganzes Leben der Gewerkschaftsbewegung gewidmet war, noch ein langes Wirken zum Wohle der gesamten Arbeiterbewegung.

Wie alt sind die Arbeitslosen?

Wie steht es eigentlich mit der Alterszusammensetzung des Millionenheeres der Arbeitslosen. Wie alt sind sie? Werden die Jugendlichen, die Erwachsenden und die älteren Arbeiter in gleichem Maße von der Arbeitslosigkeit betroffen? Oder wird eine Altersgruppe besonders schwer belastet? Das sind die Fragen, die in der neuesten Statistik der Reichversicherungsanstalt beantwortet werden.

In der Arbeitslosenversicherung verteilen sich die 1.321.361 Hauptunterstützungsempfänger auf die folgenden Altersgruppen:

Table with 2 columns: Age group and Percentage. Rows: 14 bis 21 Jahre (213.607 = 14,0%), 21 bis 45 Jahre (987.611 = 64,9%), 45 bis 60 Jahre (250.818 = 4,6%), über 60 Jahre (69.325 = 1,6%).

Mehr als zwei Drittel der männlichen Arbeitslosen befinden sich im Alter von 21 bis 45 Jahren. Unter diesen erwachsenen Arbeitslosen wiederum werden die 21- und 25jährigen und die 25- bis 30jährigen am schwersten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Beide Gruppen machen allein 34,9 Proz. des gesamten männlichen Erwerbslosenerheeres aus.

Nicht anders ist es in der Krisenunterstützung. Bei dieser Gruppe von Arbeitslosen scheiden die Jugendlichen aus, weil sie keinen Anspruch auf Krisenunterstützung haben. Hier verteilen sich die 244.767 männlichen Krisenempfänger auf folgende Altersgruppen:

Table with 2 columns: Age group and Percentage. Rows: 21 bis 45 Jahre (168.725 = 68,9%), 45 bis 60 Jahre (58.480 = 23,1%), über 60 Jahre (19.563 = 8,0%).

Wieder das gleiche Bild: auch in der Krisenunterstützung stellen die Arbeiter in den mittleren Jahren den höchsten Prozentsatz: über zwei Drittel aller Krisenempfänger sind noch nicht über 45 Jahre alt. Auch hier stehen die 25- bis 30jährigen an der Spitze. Sie allein stellen 18 Proz. der Krisenunterstützten. Es sind wertvollste Arbeitskräfte, die auf der Straße liegen. Männer in den besten Jahren dürfen nach Arbeit; sie müssen zusehen, wie die Frau, die Kinder Not und Hunger leiden; ohnmächtig, ihnen entscheidend zu helfen. So sorgt der Kapitalismus für „leine“ Arbeiter.

Ein neues Groß-Ferien- und Wanderheim der Naturfreunde.

Am herrlichen Ufersee in der nördlichen Mark Brandenburg, nächst der Stadt Eberswalde, hat die Ortsgruppe Berlin des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, am Sonntag, dem 29. Juni, ein großes Ferien- und Wanderheim eröffnet. Zur Hausweibe waren aus nah und fern zahllose Wanderfreunde erschienen. Reichstagspräsident Paul Hesse hielt die begeistert aufgenommene Weihrede, worin er die hohe Bedeutung von Wandern und Reisen für die gesamten Werktätigen nachdrück-

licht hervorhob und unter lebhaftester Zustimmung darauf hinwies, daß die Zeiten endgültig vorbei sein müssen, in denen die Arbeitenden keine Ferien erleben dürfen. Mit dankbaren Worten feierte er die Tätigkeit der Naturfreunde in der Erbauung von Ferienheimen.

Zahlreiche Vertreter von Behörden und Organisationen hielten Ansprachen, worin das neue Heim allgemein als eines der schönsten und am zweckmäßigsten eingerichteten Ferienheime bezeichnet wurde.

27 Einzelzimmer mit über 60 Betten ohne die Räume der mit eingebauten Jugendherberge und der Massenschlafräume mit weiteren 200 Lagern in eisernen Bettstellen, stehen zur Verfügung. Die sanitären Einrichtungen wie Waschräume, Baderäume, Kalt- und Warmwasserführungen sind als mustergerichtig zu bezeichnen und überaus zweckmäßig angeordnet. Zwei große Aufenthaltsräume, von Berliner Künstlern mit sinnigen Wandmalereien ausgestattet, geben dem neuen Heim auch in seinem Innern eine feine künstlerische Note. Das Heim steht auf eigenem 18 Morgen großen Wald- und Wiesengelände an den Ufern des Uckersees in einer echt märkischen Landschaft voll von intimen Reizen und gibt Gelegenheit zu sportlicher Betätigung aller Art, besonders aber zum Schwimmen, Rudern und Wandern.

So ist das neue Heim am Uckersee wohl angetan, dem Freizeitgehabten und den Wochenendwünschen der Werktätigen neuen Inhalt zu geben.

Eine besondere Steigerung der Feststimmung brachte der Besuch des Flugzeuges „Sturmvogel“ vom Flugverband der Werktätigen, das während der Eröffnungsfestlichkeiten, begeistert begrüßt, um das neue Heim seine Kreise zog.

Rundschau

Regierungsentwurf eines Gewerkschaftsgeetzes für Japan. Der japanische Innenminister Uchida erklärte, daß den Kammern für den nächsten Tagungsabschnitt der Entwurf eines Gewerkschaftsgeetzes zugehen werde.

Die Antikündigung dieses Gewerkschaftsgeetzes wurde von mehreren Arbeitgeberorganisationen sehr ungünstig aufgenommen. Während eines Vortrages, der am 22. Mai 1930 auf Einladung des Klubs der japanischen Industriellen und der japanischen Handels- und Industriekammern gehalten wurde, wurde erklärt, daß der Entwurf des Gewerkschaftsgeetzes den Arbeitern übermäßige Vorrechte einräume, die Vertragsfreiheit nicht respektiere, den Arbeitern ihre Verantwortung für Schäden aus Arbeitsfälligkeiten abnehme und außerdem nicht die notwendigen Vorschriften zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten enthalte. Es wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die rechtliche Anerkennung der Gewerkschaften in erster Linie sich dahin auswirken würde, die Industrielle Entwicklung Japans zu behindern.

Andererseits wurde von Gewerkschaftsseite lebhaft bemängelt, daß dieses Gewerkschaftsgezet noch nicht vorgelegt worden sei. Bei einer Zusammenkunft zwischen den Führern der Sozialdemokratischen Partei, der Volkspartei und der Arbeiter- und Bauernpartei ist am 24. Mai vereinbart worden, daß alle Kräfte vereint auf die Annahme dieses Gezetentwurfs gerichtet werden müßten, und während des Kampfes um diesen Entwurf sämtliche Streitigkeiten zwischen den erwähnten Parteien beiseite gelassen würden. Jedoch wird der Entwurf der Regierung auch von Gewerkschaftsseite nicht als unbedingt befriedigend betrachtet. Bemängelt wird vor allem, daß dieser Entwurf nicht die Vorschriften des Kollektivabkommens enthalte und daß er auch keine Strafmaßnahmen für diejenigen Arbeitgeber vorsehe, die einen Arbeiter aus Gründen seiner gewerkschaftlichen Zugehörigkeit entlassen. Ein weiterer Einwand der Gewerkschaften richtet sich auf die Tatsache, daß der Innenminister nach den Vorschriften des Gezetentwurfes das Recht hat, ohne Zustimmung eines Gerichts jede Gewerkschaft wegen illegalen Verhaltens zu verbieten.

Bücherschau

„Die Arbeit“. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leibnitz. Herausgeber: Carl Ebnmann. Heft 6. 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14. Abonnementpreis vierteljährlich 3,00 RM., für Organisationsmitglieder 2,50 RM.

Clemens Köpcke: „Rechtsprechungsrichtlinien der Reichsarbeitsgerichte“. 104 Seiten Text, mit Sachregister durchzogen. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14. Infolge: 6. Gebunden 3,50 RM., kartoniert 2,75 RM., Organisationspreis gebunden 2,50 RM., kartoniert 2 RM.

Der Verfasser bezieht mit seiner Broschüre den Zweck, den mit dieser Zeitungsbeilage versehenen Gewerkschaftsorganisationen

wenigstens die Sorge um die Kenntnis der Verfahrensbestimmungen des Arbeitsgerichtsgezetes und der Zivilprozessordnung weitgehend abzunehmen, damit sich die Gewerkschaftsfunktionäre in erster Linie ihren wichtigsten anderen Aufgaben, vor allen Dingen auch der Kenntnis und Durchsetzung des materiellen Rechtes, widmen können. Anders als im materiellen Recht, wo grundsätzliche Erkenntnis unbedingt erforderlich ist, genügt für den Gewerkschaftsfunktionär im Verfahrensrecht meist schon die Kenntnis der Auffassung des Reichsarbeitsgerichts, um danach zu handeln und auf diese Weise Fehler zu vermeiden. Ob die Reichsarbeitsgerichtsentscheidungen zum Verfahrensrecht auch rein juristisch einwandfrei sind, bietet für die Gewerkschaftsfunktionäre regelmäßig keine besondere grundsätzliche Sorge.

Die sämtlichen Reichsarbeitsgerichtsentscheidungen zum arbeitsgerichtlichen Verfahren, die es überhaupt gibt, sind in der Broschüre berücksichtigt worden. Es ist großer Wert darauf gelegt worden, die einzelnen Materien so durchzuarbeiten, daß ein in sich abgeschlossenes klares Bild entsteht. Die einzelnen Abschnitte tragen Überschriften, die so gewählt sind, daß sie ebenfalls jeder Gewerkschaftsfunktionäre ohne weiteres verstehen kann. Es sind feinen Gebrauchsregeln und feiner Zweckteile entnommen. Auf jede juristische Formulierung ist verzichtet worden.

Die Entscheidungen über das schiedsgerichtliche Verfahren und die Weisung der Ministerien über die Ausschlüsse für Schlichtungsbefugnisse, sind besonders zusammengefaßt worden.

Als besondere Neuerung ist erstmalig in dieser Broschüre eine Textseite unterbrochen worden durch eine textfreie Seite, die von den Gewerkschaftsfunktionären für Notizen, Notierungen und Ergänzungen benutzt werden kann.

Aus allen diesen Gründen ist sämtlichen Gewerkschaftsfunktionären die Anschaffung dieser Broschüre sehr dringend zu empfehlen.

Verbandsnachrichten

(Befanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 7. Juli bis 13. Juli ist der 28. Wochenbeitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Versammlungskalender

Cöbed. Unsere Mitgliederversammlung im Monat Juli fällt aus. Der Vorstand.

Wetmar. Am 18. Juli 1930 findet zum erstenmal die regelmäßige Mitgliederversammlung in unserem neuen Lokal „Fründs Hotel“ statt. An der Tagesordnung sind folgende Punkte:

- 1. Abrechnung vom zweiten Quartal.
2. Bericht zum Jugendtreffen in Schwertn.
3. Verschiebenes.

Unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab jeden dritten Freitag im Monat statt. Der Vorstand.

Zwickau i. Sa. Sonnabend, den 12. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet in unserem Gewerkschaftsheim eine wichtige Versammlung statt. Es wird alles erwartet. Gleichzeitig erluchen wir die Mitglieder, am 5. und 6. Juli an der Volkshaus-Sportplatzweibe teilzunehmen. Den Umzug stellen am 5. Juli, 18 Uhr, alle Gewerkschafter und Sportler auf dem Rathenauplatz. Anschließend Weibe und Darbietungen. Der Vorstand.

Adressenänderungen

Hamm i. Westf. Kassierer: Josef Leonhard, Schwarzer Weg 14 1.

Ludenwalde. Kassierer: Willi Gentsch, Dessauer Straße 13.

Magdeburg. Vorf.: Paul Hundt, Hedenweg 6. Kassierer: Paul Ebeling, Große Junferstr. 14, S. 1.

Stolp. Kassierer: Willi Starke, Pflanzstr. 15.

Sterbetafel

Berlin. Am 25. Juni starb unser langjähriges Mitglied, der Sattler Kollege Heinrich Fischer, im Alter von 61 Jahren. Am 13. Juni starb im Alter von 20 Jahren der Tapezierer Kollege Walter Höbner. Am 30. Juni starb im Alter von 55 Jahren der Sattler Kollege Heinrich Diemann.

Gemalt. Durch den Tod entrißen wurden uns die Kolleginnen Berta Claus, Altmittweida, im Alter von 46 Jahren und Marie Heinrich, Franzenberg, 71 Jahre alt.

Aiel. Am 18. Juni starb im Alter von 61 Jahren unser Kollege Wilhelm Leonhardt, Tapezierer.

Offenbach a. M. Am 27. Juni starb unser Mitglied, der Sattler Karl Benging, 34 Jahre alt.

Stuttgart. Am 28. Juni starb im Alter von 63 Jahren unser treues Mitglied Georg Finkbeiner nach einer Mitgliedschaft von 32 Jahren.

Ehre ihrem Andenken.